

Peter Kainz

Sinn-Kopplung ...

... oder die Gleichschaltung von Gedanken und Digitalem

Die Begriffe Sinn, Sinn-voll (-los), entsinnen, wert-los(-voll), stehen bis heute im Mittelpunkt meiner Sichtweise über die Bilderserie „IO und Jupiter“. Aber nicht im Sinne des Nützlichen oder Unnützen sondern lediglich für die Mechanik des Auseinandernehmens von Ursprungsgedanken eines Werkes und der nun erfolgten Kopplung mit neuen Gedanken und Eingefügtem.

Diese Gedanken, Ideen und konkreten Vorstellung einer Ursprungsaussage und eines neu zu entstehenden Bildes kamen von Walter Stach. Er beschränkte sich damit auf die Thematik und ließ mir Raum für meine Mechanik dieser Umsetzung. So entstand nicht nur eine, jetzt schon Jahre dauernde Ergänzung, sondern sie war vom ersten Gedanken an da. Jeder brachte seinen Kern der Möglichkeiten ein, aber keiner von uns machte sich Sorgen über die Machbarkeit der Arbeit des anderen. Gelang eine Grundaussage oder deren technische Umsetzung nicht, wurde vom jeweiligen Betroffenen neu überdacht und neu begonnen. Stellte sich ein Entwurf als zu „hübsch“, zu „plakativ“ oder zu „eindeutig“ dar, wurde parallel dazu neu konstruiert und verglichen.

Durch unser unterschiedliches Sprachvokabular – damit meine ich nicht unsere Umgangssprachen sondern den ständigen Versuch, während der Arbeit möglichst genau erklären zu können, in welche Richtung gedacht oder gelenkt werden sollte – entstanden die herzlichsten und kreativsten Momente des Projektes. Etwa: Die linke Hüfte bis hinauf zum Busen unserer IO musste chirurgisch ersetzt werden; nicht etwa mit verschiedenen Hautlappen derselben und somit aus dem gleichem Pinselstrich des Malers. Diese Hautstellen erschienen Walter Stach nicht richtig in ihrer Tonalität. Entschieden haben wir uns schließlich für Parmigianinos „Bogenschnitzender Amor“. Diesem Amor entnahmen wir dessen Rippenpartie und setzten sie modifiziert in die fehlende Stelle von IO ein. Die Freiheit, die wir uns nun für die Größengestaltung des Bauches oder der Brust nahmen, machte die Arbeit locker und malerisch. Oder: Aufgabenstellung war für mich das Fotografieren eines Hufeisenmagnetes für das Bild IO#5. In der Perspektive und im Lichterglanz musste sich der Magnet ins Dunkle des Bildraumes einfügen. Zusätzlich sollte eine anziehende Aura von ihm ausgehen, die es der IO unmöglich machte zu entrinnen (vielleicht?). Ein Stück Magnet hält man in der Hand (bei Tageslicht), fotografiert es und stellt schließlich fest, das es korrekt abgebildet, aber nicht magnetisch aussah und schon gar nicht integrierbar war. Walter Stach versuchte mir seine Gedanken in seiner Weise zu erklären (was nicht gelang). Schließlich fragte ich ihn, ob ich den Magneten vielleicht *spacig* fotografieren könne, um damit einen Weltall- oder Tiefeneffekt zu erzielen. *SPACIG* war das Zauberwort; jeder wusste damit Bescheid.

Wenn ich in der Folge noch auf einige Bildelemente und Bildaussagen eingehen werde, möchte ich doch nicht jedes Bild in Einzelteile zerlegen und dessen „Undurchsichtigkeit“ zerstören. Doch bei jedem Bild ist es uns gelungen, mit menschlichen Gedanken, mit analogen Skizzen und digitalem Werkzeug Eigenständigkeit und Verschllossenheit mitzugeben. Manche Retuschen waren sehr einfach, der überwiegende Teil war geduldig anzulegen, doch kein einziger Effekt gelang mir mit Halb- oder Fertigfiltern des Retuscheprogramms.

Weder das Vervielfachen der notwendigen Flammen in Bild IO#1 noch die Kantenwölbung und Struktur bei IO#6 gelangen mit Filtern so natürlich und schön wie mit Finger und Maus. Dass wir am elektronischen Sticken eines Wollhintergrundes keine rechte Freude fanden, machte mich recht „glücklich“. Schließlich ermöglichte es das digitale Fotografieren eines Stückchen *originalgestickten* Tuches und ergänzte damit wiederum die Natürlichkeit der Arbeit. Eine gewisse *Natürlichkeit* des Materials „Eis“ machte mir während der Fotografie und Retusche für das Bild IO#8 Kopfzerbrechen. IO musste sich in Ihrer Eiseskälte verstecken können (meine Interpretation). Ich fror zu diesem Zweck einen Foliendigitalausdruck in 7 Liter Wasser ein. Danach durfte dieser Block wieder langsam auftauen, Sprünge bekommen, bis schließlich lediglich 1 1/2 cm

Schichtdicke Eis über dem Ausdruck vorhanden waren. Die anschließenden Fotografierversuche mit verschiedenen Lichtfärbungen ergaben schließlich 2 Bildvarianten, von den wir eine weiterverarbeiteten.

Doch trotz umfangreicher und enormer technischer Möglichkeiten sind mir zwei sehr einfache Bilder während dieser Arbeit sehr an das Herz gewachsen: „Desastres“ (IO#4) und „Wella“ (IO#3). Obwohl sie einem sehr schlichten Aufbau unterzogen wurden, bestechen sie, wie alle Bilder dieser Serie, durch Aussagekraft und Hintergründigkeit, die es ermöglicht und erfordert, immer wieder hinzusehen und neues zu entdecken. Wenn es mit meinem Teil der Arbeit gelungen ist, das Phantastische eines oder mehrerer Bilder zu zeigen, die unerschöpflichen Ideen in der ästhetischen Bildbearbeitung aufzuzeigen und bekannt zu machen, war diese Arbeit ein voller Erfolg. Nicht immer liegt der *Sinn* der Arbeit an der Oberfläche. Manchmal braucht es eben eine *Sinn-Kopplung* mit Tieferliegendem oder Unbekanntem.